

G

ertrud Kubernus ist nicht mehr so gut zu Fuß. Erst kürzlich ist die 89-Jährige böse gestürzt und hat sich den Oberschenkelhals gebrochen. Deshalb braucht sie zum sicheren Laufen einen Rollator. Doch an diesem Montagmorgen ist alles anders. Die Seniorin treibt ihrer Pflegekraft Ursula Schmid die Schweißperlen auf die Stirn. Schuld dran hat Clownin Prösenübel, die sie spontan zum Tanz auffordert. Gertrud Kubernus lässt sich nicht zweimal bitten. Zum Volkslied „Du liegst mir am Herzen“, das die zweite Clownin Lakritze auf der Gitarre begleitet, drehen sie sich vorsichtig um die eigene Achse. Die zweite Runde geht schon etwas schneller. Gemeinsam singen sie dabei laut mit, lachen, vergessen alles andere – für ein paar Augenblicke kann Gertrud Kubernus den Alltag im Seniorenheim Bensheim hinter sich lassen. Das genießt sie. Nach der dritten Umdrehung ist dann aber Schluss. Die Seniorin lässt sich wieder auf ihrem Stuhl nieder. Ursula Schmid atmet auf. Noch ein paar Späße, dann ziehen die zwei Clowns weiter. Gertrud Kubernus winkt zum Abschluss.

Den Verein „Xundlachen – die Klinikclowns im Rhein-Neckar-Kreis“ gibt es seit 2007. Heute sind dort 18 Clowns aktiv – 14 Frauen und vier Männer. Sie besuchen Alten- und Pflegeheime, Kinderkliniken, Hospize und Behinderteneinrichtungen im Dreiländereck. Seit Januar 2015 ist der Verein Mitglied des Dachverbands „Clowns in Medizin und Pflege Deutschland“, in dem aktuell 16 Vereine organisiert sind. Über 17.600 Einsätze werden pro Jahr in Deutschland realisiert. Einen kleinen Teil davon bewältigen Sigrid Fath und Ulrike Bischoff.

„Genau das gefunden, was ich eigentlich nicht gesucht hatte“

Sigrid Fath wollte 1986 an der Volkshochschule eigentlich nur einen Tai-Chi-Kurs machen. Als sie durch das Programmheft blättert, liest sie auch von einem Clowntheater: „Was für ein Scheiß!“, denkt sie und muss an Tortenklatscher im Zirkus denken. Das ist ihr zu albern. Den ersten Satz der Ausschreibung liest die Heddesheimerin dennoch: „Der Clown ist ein Tier, ein Kind, ein Träumer“, steht da geschrieben. „Das bin ich“, denkt die damals 21-Jährige. So kommt eins zum anderen. Vier Monate später steht sie zum ersten Mal auf der Bühne und arbeitet seitdem hauptberuflich als Clownin Lakritze. „Ich habe genau das gefunden, was ich eigentlich nicht gesucht hatte.“

Ganz anders ist es bei Ulrike Bischoff. „Die Clownerie war das, was ich die ganze Zeit gesucht hatte“, sagt sie. Das merkt die Frankfurterin aber erst auf einer Party. Dort lernt sie spontan Jonglieren und findet Gefallen daran. Es folgt ein Jonglierkurs, wo sie eine Clownin kennenlernt. „Sie hat viel erzählt, und das Thema hat mich nicht losgelassen.“ Nach einem Schnupperkurs wird sie die Clownin Prösenübel – neben ihrem stinknormalen Bürojob. „Der Clown ist ein Grenzgänger“, erzählt sie, „man kann Sachen machen, die man sonst nicht tun würde.“

Alle zwei Monate kommen die beiden ins Caritasheim Bensheim. In einem engen Büro ziehen sich Fath



Lebenslustig

Die Clowninnen Prösenübel und Lakritze sind regelmäßig im Caritasheim Bensheim zu Gast. Manche können mit ihrem Besuch nichts anfangen – andere sehen es als willkommene Abwechslung zum tristen Heim-Alltag.

Von Matthias Rebsch

und Bischoff um, schminken und verwandeln sich nach und nach in Lakritze und Prösenübel. „Ich esse gar keine Lakritze“, erzählt Sigrid Fath nebenbei. Zwei Stunden sind die Clowns gebucht, der Verein bekommt dafür 300 Euro. Das Caritasheim finanziert die Besuche über Spenden von Innerwheel, der Ketteler-Stiftung oder Tombola-Erlösen. Mit dem Fahrstuhl geht es in den dritten Stock. Als sich oben die Tür öffnet, singen beide Clowns voller Inbrunst das erste Lied. Lakritze spielt Gitarre, Prösenübel trötet dazu. Im Speisesaal sitzen zwei Seniorinnen vor dem Fernseher. Die Clowninnen geben ein Ständchen zum Besten, lassen Seifenblasen steigen und beschriften Herzluftballons mit Grußbotschaften. Eine andere Bewohnerin wird durch das rege Treiben im Saal angelockt und stimmt ins Lied mit ein. Dann soll sie Prösenübel ein paar Klaps auf den Po geben – was sie mit Vergnügen macht.

„Macht Ihr wieder Musik?“, fragt Gertrud Kubernus, als Lakritze und Prösenübel ein paar Minuten später ihr Zimmer betreten. Die Antwort lässt nicht lange auf sich warten. Musik spielt eine zentrale Rolle bei den Visiten. „Es ist bei Demenzerkrankten verblüffend, wie alte Lieder auf einmal wiederkehren“, sagt Ulrike Bischoff. Deshalb spielen die Clowns bewusst alte Volkslieder. Was bleibe, sei ein positives Erlebnis, das weit über das reine Singen hinauswirke. „Musik berührt“, sagt Sigrid Fath. Für die Seniorinnen seien Momente der Freude, aber auch der Begegnung. Für Minuten können sie den Alltag vergessen, Leichtigkeit verspüren. „Die sind gut“, freut sich Gertrud Kubernus über jeden Besuch der Clowndoktoren. „Eine schöne Abwechslung“, findet die 89-Jährige. „Und wir haben ein Geschenk dabei: Zeit“, sagt Sigrid Fath. Die gebe es im Pflegealltag bei allem Engagement der Pflegekräfte zu wenig, so die Heddesheimerin. „Die Pfleger sind der Alltag. Und wir der Sonntag.“



Die Clowninnen Prösenübel (links, Ulrike Bischoff) und Lakritze (Sigrid Fath) bitten zum Tanz – und Frau Kubernus lässt sich darauf ein. Fotos: Sascha Lotz

»Die Pfleger sind der Alltag. Und wir der Sonntag.«

Sigrid Fath, Clownin Lakritze



QR Code scannen und Video zum Artikel anschauen.

der Clownerie“, sagt Ulrike Bischoff. Nicht zuletzt auch durch den prominenten Fürsprecher Eckhard Hirschhausen, der die Stiftung „Humor hilft Heilen“ ins Leben gerufen hat.

Unter dem Motto „Mehr Lebensqualität und Lebensfreude für pflegebedürftige Senioren“ fördern inzwischen die R + V Betriebskrankenkasse Wiesbaden sowie die BKK firmus Clownsvisiten als Präventionsleistung. „Mit der Arbeit von Clowns wollen wir die soziale Teilhabe der Teilnehmer erhöhen und ihre kognitiven Fähigkeiten sowie die psychosoziale Gesundheit stärken“, teilen die Kassen mit. Ulrike Trömer-Schütz kann die positive Wirkung bestätigen. „Die kleinen Begegnungen sind dabei noch wertvoller als die großen.“ Gerne würde die Leiterin des Sozialen Dienstes die Clowns für Bensheim öfter buchen.

Dem würde Therese Neekmann auch nicht widersprechen. Die Bewohnerin des Caritasheims macht ihre Physiostunde an diesem Morgen einfach mit den Clowndoktoren. Während Lakritze das Lied „Laurentia, liebe Laurentia mein“ spielt, klatscht Prösenübel mit der Seniorin ab. Danach sucht Therese Neekmann den Kontakt, sanft streichelt sie über Prösenübels Wangen – einen Moment halten sie inne. Die Stimmung kann manchmal schnell wechseln: vom Lauten ins Leise, vom Aufgedrehten ins Ruhige. Die Clowns stellen sich darauf ein – genauso rechnen sie damit, dass sie nicht immer willkommen sind. „Wir schauen, wie die Menschen reagieren“, meint Ulrike Bischoff. Schön sei es natürlich, wenn bei kritischen Menschen die Stimmung umschlage.

Einmal, so erzählt Sigrid Fath, wollten die Clowninnen eine Frau besuchen. „Den Kinderkram brauche ich nicht“, habe sie gesagt. „Gut, dann gehen wir wieder“, entgegnete Lakritze. „Nein“, bekamen die beiden Clowninnen zu hören, „wenn ihr schon mal da seid, dann bleibt halt da.“

► AUF DEN PUNKT

AUF DEN PUNKT



Matthias Rebsch zu Clownsvisiten

Farbtupfer tun gut

Krankenhäuser und Pflegeheime sind per se traurige Orte. Die Einrichtungen wirken oft grau, steril und kalt. Da können sich Pflegekräfte und Innenarchitekten noch so viel Mühe geben – aber jeder ist froh, wenn ihm ein längerer Aufenthalt dort erspart bleibt. Alleine: Die Realität sieht anders aus. Irgendwann wird sich jeder mit der Problematik des Älter- oder Krankerwens beschäftigen müssen – und dann kann man froh sein, dass es diese Orte gibt. Das heißt aber nicht, dass man sich keine Gedanken machen darf, wie man diese Orte etwas lebenswerter macht. Jeder Tupfer Farbe, jede Belebung und jede Begegnung tut den Einrichtungen gut. Und hier setzen die Clownsvisiten an, die in Kinderkliniken schon fester Bestandteil sind und nun auch in Alten- und Pflegeheimen an Bedeutung gewinnen. Dabei geht es nicht um Bepfehlung, wie die Clowndoktoren betonen, sondern darum, alten Menschen Freude zu schenken. Gemeinsam dem tristen Alltag für ein paar Minuten entfliehen. Diese alternative Methode wird langsam von den Krankenkassen wahrgenommen. Das kann man nur begrüßen. Denn schon von einem kurzen Besuch können Patienten und Seniorinnen lange zehren. „Wir haben einen Traum“, schreibt der Klinikclown-Verein Xundlachen auf seiner Homepage: „Dass es irgendwann in jedem Krankenhaus, in jedem Alten- und Pflegeheim, bis hin zum Hospiz eine regelmäßige Clownsvisite gibt.“ Wer einen Besuch schon mal miterlebt hat, würde das unterschreiben.

matthias.rebsch@vrm.de

— NÄCHSTE WOCHE —

Fürth feiert Martinsmarkt

FÜRTH (red). In Fürth wird am Sonntag, 10. November, der Martinsmarkt gefeiert. Auf dem Marktplatz vor dem Rathaus werden die Besucher schon ein wenig auf die Zeit der Weihnachtsmärkte eingestimmt. Doch bei diesem Markt, organisiert vom Gewerbeverein Fürth, steht die Präsentation lokaler Vereine im Mittelpunkt. Viele Vereine, die sich für ihre Mitmenschen und ihre Umwelt einsetzen, wie die Feuerwehr oder die Geopark-vor-Ort-Gruppe Fürth, stellen sich beim Martinsmarkt vor. Und wer schon die ersten Weihnachtsgeschenke kaufen möchte, kann das beim Verkaufsoffenen Sonntag von 13 bis 18 Uhr tun.